

# Lichtstrahl für Blinde und Sehbehinderte

Die Welt von Ursula Graf ist komplett dunkel und trotzdem reich und erfüllt. Mit ihrem Schicksal habe sie nie gehadert, sagt die 45-Jährige, die heute komplett blind ist. Bis sie 10 Jahre alt war, sah sie noch Umrisse und Schatten, seither gar nichts mehr. «Es gab einen einzigen Moment der Trauer, als ich mit meiner Schwester und meiner Mutter in Paris war», erzählt sie. «Meine Schwester sagte ständig: «Schau da, schau dort.» Ich fühlte mich völlig ausgeschlossen.» Die damals 20-Jährige konnte ihre Tränen nicht mehr zurückhalten.

## Persönlich

**Ursula Graf** aus Uster ist seit acht Jahren als reformierte Blindenseelsorgerin tätig.

Trotzdem habe sie sich noch nie gewünscht, sehen zu können. «Ich spüre so viel, nehme so viel wahr – wenn ich dazu noch sehen könnte, wäre ich wahrscheinlich total überfordert von den vielen Sinneseindrücken.»

**Bei ihrer Arbeit** als Seelsorgerin der Reformierten Blindenseelsorge hat Graf viel mit Menschen zu tun, die mit ihrer Blindheit oder ihrer Sehbehinderung Mühe haben. Sie besucht sie, hört zu, gibt Rat, steht ihnen bei. Es sei ein Prozess, den man als blinder Mensch durchmachen müsse. «Irgendwann muss man es akzeptieren und Ja sagen dazu. Egal, ob man seit Geburt blind ist oder es erst später geworden ist.» Manche sind am Erblinden, müssen Abschied nehmen vom letzten Rest ihres Sehvermögens. «Das ist ein Trauerprozess. Manche Menschen denken, dass sie nichts wert seien, wenn sie nicht

sehen. Aber nichts zu sehen, heisst nicht, nichts zu können.»

Ursula Graf beweist dies jeden Tag. Sie schmeisst ihren Haushalt, betreut das Büro der Blindenseelsorge in Uster und reist in der ganzen Schweiz herum, seit 2010 mit Königspudel Patsy an ihrer Seite. «Ich sträubte mich lange gegen einen Blindenstock», sagt sie. «Mit dem Blindenstock kann man zwar alles schaffen, ist aber viel langsamer. Ich bin so viel unterwegs, dass ich irgendwann fand, dass es doch lässig wäre, ein bisschen schneller zu sein.»

Für ihr Umfeld ist das nicht immer einfach. «Meine Freunde sagen mir jeweils, man könne mir kaum zuschauen, weil ich immer haarscharf an allem vorbeinge. Aber ich vertraue Patsy zu 100 Prozent.» Hilfe brauche sie kaum, trotzdem freue sie sich, wenn sie ihr angeboten werde. «Sehende sollten sich nicht scheuen, uns anzusprechen. Manchmal lasse ich mir nur helfen, um mit den Leuten ins Gespräch zu kommen.»

**Graf wusste lange** nicht, dass sie anders war als die anderen. «Ich merkte nur, dass ich für alles viel länger brauchte», erzählt sie. Ihrer Mutter war wichtig, dass sie in ihrem Elternhaus in Greifensee wie ein ganz normales Kind aufwachsen konnte. Obwohl Graf überall hineinlief, habe die Mutter sie machen lassen und nicht überbehütet. Sie schickte sie in die normale Schule, brachte dem kleinen Mädchen das Binden der Schuhe und der jungen Frau bei, welche Farben zusammenpassen. «Ich weiss, dass Rot zu Grau, Schwarz und Blau passt; ich weiss, dass Erdbeeren und Tomaten rot sind. Aber für mich sind das einfach Wörter, zu denen ich keinen Bezug habe.»

Trotzdem will sie immer alles ganz genau wissen. Welche Farbe ein Haus hat zum Beispiel, wie hoch es ist, ob Blumen vor den Fenstern stehen. Sie habe eine eigene Vorstellung von den Dingen. Es gebe aber auch heute noch Sachen, die sie nicht verstehe. «Als einmal in Horgen ein Buschauffeur sagte, er sehe bis nach Zürich, wunderte ich mich sehr, dass Sehende so weit sehen können. Das ist doch eine unglaubliche Distanz.»

**Ursula Graf besuchte** fünf Jahre eine Blindenschule und ging dann als erste Blinde ins Gymnasium in Oerlikon. Ihre Mutter las ihr Bücher und Hausaufgaben vor, doch nach dreieinhalb Jahren brach sie die Schule ab. «Es war einfach zu anstrengend.» Danach machte sie die normale Handelsschule mit einem kaufmännischen Abschluss und anschliessend eine



Blindenhund Patsy führt Ursula Graf sicher durch den Alltag.

Christian Merz

Ausbildung als Telefonistin. Sie arbeitete sechs Jahre im Lehrlingswesen bei einer Maschinenbaufirma in Uzwil. Dort sei sie aufgetaut, dort sei aus dem scheuen, zurückhaltenden Mädchen eine selbstbewusste Frau geworden. «Wenn mich heute manche Lehrer von früher sehen könnten, würden sie wohl ihren Augen nicht trauen.»

**In ihr, die** schon immer gläubig war, reifte der Wunsch, etwas Richtung Theologie zu machen. Sie liess sich zur Sozialdiakonin ausbilden und wurde von der Reformierten Blindenseelsorge des Kantons Zürich angestellt, arbeitete zuerst 60, 80, dann 90 Prozent. Sie hält Predigten in Blindenwohnheimen, wird von Schulen, Vereinen und anderen interessierten Gruppen für Vorträge gebucht und besucht Blinde und Sehbehinderte im ganzen Kanton Zürich. «Eigentlich wollte ich nie mit Blinden arbeiten, ich dachte immer, die seien zu

kompliziert. Aber nun liebe ich meinen Job. Für mich ist das kein Beruf, sondern eine Berufung.»

**Ihr Glaube, der** ihr viel Kraft gebe, spiele in ihrer Arbeit eine untergeordnete Rolle. «Ich komme nicht mit der Bibel und will niemandem meinen Glauben aufdrücken. Ich will nur, dass sich die Leute wohl und verstanden fühlen, ich will ihnen einen Lichtstrahl schenken.» Die

Arbeit der Reformierten Blindenseelsorge des Kantons Zürich, die dieses Jahr ihr 70-Jahr-Jubiläum feiert, sei sehr wichtig. «Ein sehender Mensch kann auch mit noch so viel Einfühlungsvermögen nie verstehen, wie es ist, blind zu sein.» Mit ihrer Arbeit will sie trotzdem versuchen, mehr Verständnis zu schaffen – für Blinde, deren Welt nicht einfach nur dunkel ist, sondern auch reich und erfüllt sein kann. *Annette Saloma*

## BLINDENSEELSORGE

### Seit zehn Jahren für Blinde da

Die Reformierte Blindenpflege des Kantons Zürich wurde 1946 gegründet. Im Jahr 2000 wurde der Name in Reformierte Blindenseelsorge (RBS) umgewandelt. Die RBS ist als Verein mit einem fünfköpfigen Vorstand organisiert. Die RBS steht der Evangelisch-reformierten Lan-

deskirche des Kantons Zürich und deren Kirchgemeinden und Institutionen nahe. Einer der Schwerpunkte ist die Seelsorge für Menschen mit einer Seheinschränkung.

Weitere Informationen sind auf der Website [www.blinden-seelsorge.ch](http://www.blinden-seelsorge.ch) zu finden. *zo*

## Eisenbahn-Sammlung offen

**USTER** Am Samstag, 6. August, ist die Eisenbahn-Sammlung Uster von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Die Ausstellungsräume der Stiftung befinden sich im zweiten Stock der Remise 1. Im Zentrum steht eine Vorführranlage nach Schweizer Vorbild in Spurweite 0. Die Module sind an den Wänden angeordnet, sodass vorbildgetreu lange Züge formiert werden können. Ein nicht sichtbarer Schattenbahnhof ermöglicht den Einsatz verschiedener Kompositionen. Die Sammlung ist immer am ersten Samstag im Monat geöffnet. Der Eintritt kostet 5 Franken. *zo*

## Uster zahlt mehr Geld für Greifenseelauf

**USTER** Weil für die Organisation des Greifenseelaufs in den kommenden Jahren mehr Kosten anfallen, erhöht die Stadt Uster ihren Beitrag um fast das Doppelte.

Die Stadt Uster bekennt sich zu ihrer Definition als Sportstadt: Für die kommenden vier Ausgaben erhöht sie ihren jährlichen Beitrag an den Greifenseelauf auf 45000 Franken, wie der Stadtrat in einer Mitteilung schreibt. Bisher betrug die Zuwendung jeweils 25000 Franken.

Der Grund, dass der Stadtrat die Unterstützung für den Halbmarathon erhöht, sind steigende Infrastrukturkosten, die für den Veranstalter anfallen. So stehen etwa die Duschen und Umkleidekabinen des Bildungszentrums nicht mehr zur Verfügung, weil das dortige Gebäude renoviert wird. «Das heisst, die Organisatoren müssen selber für provisorische Duschen aufkommen», sagt Andreas Wyss, der stellvertretende Leiter der Abteilung Präsidiales der Stadt. Weiter sei ebenfalls wegen Bauarbeiten für den Lauf eine zweite

Überführung über die Zürichstrasse notwendig. «Es fallen also aufgrund von städtischen Bauprojekten Zusatzkosten an», sagt Wyss.

### Garantie für die Stadt

Für den Stadtrat ist der Greifenseelauf «das wichtigste sportliche Grossereignis der Stadt Uster», wie er in seiner Mitteilung schreibt. Die Zusammenarbeit ist mit einem Leistungskontrakt geregelt, der die jeweiligen Leistungen und Gegenleistungen verbindlich definiert. Diese Vereinbarung hat der

Stadtrat nun für die Zeit bis ins Jahr 2019 erneuert. «Die Veranstalter verpflichten sich damit zum Beispiel, dass sie den Anlass nicht verkleinern und zu einem reinen Plauschwettkampf redimensionieren», sagt Andreas Wyss.

### Weit über 10 000 Teilnehmer

Dieses Jahr findet der Greifenseelauf am Samstag, 17. September, statt. Wie jedes Jahr erwarten die Organisatoren weit über 10000 Teilnehmer und Tausende Besucher aus der ganzen Schweiz und dem Ausland. *rbr*

## Moskau, 1966

von **Walter Cathrein**\*

### Reservation nicht auffindbar

**W**ir fahren mit dem Auto von Herrn Marti Richtung Moskau.

Erst jetzt wird mir bewusst, wie weit entfernt von der Stadt dieser Flughafen liegt. Je näher wir der Stadt kommen, umso mehr nimmt der Verkehr zu. Wir stauen, wie breit die Strassen mitten in der Stadt sind. Da führen sechs Spuren in eine Richtung und sechs Spuren in die andere Richtung! Und in der Mitte, durch breite weisse Linien gekennzeichnet, ist eine Spur reserviert für Regierungsfahrzeuge, Polizei und Feuerwehr. Zu Fuss über so einen «Prospekt», wie diese Autobahnen genannt werden, wäre tödlich. Und die Fahrer wechseln munter die Spuren, ohne sich gross um den Nebenverkehr zu kümmern. Mein Chef sieht mich an und sagt: «Ich glaube, wir mieten uns kein Auto. Oder fahren Sie?» Obwohl wir uns extra einen internationalen Führerschein ausstellen liessen, verneine ich klar und deutlich.

**Endlich ist das** Hotel Metropol erreicht. Wir begeben uns zur Réception, weisen uns aus und fragen nach den reservierten Zimmern. Ein langes Suchen beginnt. Aber die zwei Namen sind nirgends aufgeführt. Wieder zeigt der Chef den Fax-Ausdruck, worauf das Suchen von vorne beginnt. Wenigstens kann das Gespräch in Englisch geführt werden. Als die Suche abermals negativ verläuft, erkundigt sich mein Chef nach anderen Zimmern, damit wir die Nacht nicht auf der Strasse verbringen müssen. Nach langem Hin und Her und unzähligen Telefonaten erhalten wir den Bescheid, dass in einem Hotelflügel, der im Moment im Umbau ist, für uns ein Zimmer vorbereitet wird, und uns wird versprochen, dass morgen Abend je ein Einzelzimmer bereitstehen wird.

\* **Walter Cathrein aus Egg** arbeitete fünf Jahre als Monteur bei der Firma Erapa. 1966 reiste er mit seinem Chef nach Moskau, damals noch Teil der Sowjetunion. In 22 Kolumnen erzählt der heute 81-Jährige von seiner Reise. Heute: Teil 4.

## In Kürze

### MÖNCHALTORF

#### Migrantentreff in der Chilestube

Morgen Freitag, 5. August, findet um 19.30 Uhr ein Migrantentreff in der Chilestube im Mönchhof in Mönchaltorf statt. Er soll dem Austausch und der Begegnung mit Mönchaltorfer Migranten dienen. Der nächste Migrantentreff findet am Freitag, 2. September, statt. *zo*

### USTER

#### Velotour der Pro Senectute Uster

Am Donnerstag, 11. August, organisiert die Pro Senectute Uster eine Velotour nach Rheinfelden. Mittagessen im Restaurant, die Route erstreckt sich über 80 Kilometer, Unkostenbeitrag 10 Franken. Bei zweifelhafter Witterung erteilt der Tourenleiter Erich Peyer Auskunft am Tourentag von 7.30 bis 8 Uhr unter Telefon 044 942 36 25. *zo*